

Wurde Rudolph Hermann Lotze (1817-1881) in der Geschichte der Psychologie zu Recht vergessen?

An der Schwelle vom philosophischen Empirismus zur empirischen Psychologie

Lothar Sprung & Helga Sprung

Zusammenfassung: Der Beitrag erinnert an Rudolph Hermann Lotze in der Geschichte der empirischen Psychologie. Er verweist auf die Vielfalt seiner Zugänge als Metaphysiker, als Anthropologe, als Philosoph und als Empiriker. Während die ersten Funktionen nur erwähnt werden, wird seine empirische Psychologie erläutert und die Frage gestellt, warum diese Funktion bisher relativ wenig gewürdigt wird. Dass Lotze nicht die Bedeutung, z.B. eines Ernst Heinrich Weber (1795-1878), Gustav Theodor Fechner (1801-1887), Hermann von Helmholtz (1821-1894), Wilhelm Wundt (1832-1920), Carl Stumpf (1848-1936) und Hermann Ebbinghaus (1850-1909) erlangte, dürfte darin begründet sein, dass er sich nicht in erster Linie als empirischer Psychologe sondern doch mehr als Philosoph verstand, dass er doch mehr ein Mann des Übergangs war. Dennoch gehört Lotze zu den „Pionieren“ der modernen Psychologie.

Abstract: This paper deals with Rudolph Hermann Lotze's role within the history of psychology. It describes the range of his approaches as a metaphysician, anthropologist, philosopher, and empiricist. The main part will discuss the question why Lotze is generally not considered as important as other empirical psychologists of his times, e. g. Ernst Heinrich Weber (1795-1878), Gustav Theodor Fechner (1801-1887), Hermann von Helmholtz (1821-1894), Wilhelm Wundt (1832-1920), Carl Stumpf (1848-1936), and Hermann Ebbinghaus (1850-1909). The most probable reason is that he was a man of a transitional stage between traditional and modern psychology. Nevertheless, Lotze belongs to the "pioneers" of modern psychology.

„Zwischen den Bedürfnissen des Gemütes und den Ergebnissen menschlicher Wissenschaft ist ein alter nie geschlichteter Zwist. Jene hohen Träume des Herzens aufzugeben, die den Zusammenhang der Welt anders und schöner gestaltet wissen möchten, als der unbefangene Blick der Beobachtung ihn zu sehen vermag: diese Entsagung ist zu allen Zeiten als der Anfang jeglicher Einsicht gefordert worden“ (Lotze, 1856, S. XXVI).

Lotze – Wer war das?

Lotze war ein Mann des Übergangs in der Psychologie des 19. Jahrhunderts, ein Mann zwischen Philosophie und methodisch kontrollierter Empirischer Psychologie. Vertreter des Übergangs werden leicht übersehen, wenn sich eine Entwicklung durchgesetzt hat. In seiner Zeit war Lotze der Vertreter einer dualen Psychologie, d. h. einer Psychologie als „Physiologie der Seele“ auf der einen und einer „Philosophie-Psychologie“ auf der anderen Seite. Danach können die elementaren psychischen Erscheinungen experimentell untersucht werden, während die höheren psychischen Erscheinungen der Philosophie vorbehalten bleiben. Für beide Wege war Lotze gut ausgebildet, denn er hatte Medizin und Philosophie studiert und sich auf beiden Gebieten promoviert und habilitiert, und er hatte bedeutende Leistungen für die neue Psychologie erbracht. Daher gehört er eigentlich in die Reihe der sogenannten „Gründungsväter“ oder „Pioniere“ der wissenschaftlichen Psychologie. Dennoch sind viele seiner Zeitgenossen heute bekannter als er. Wir denken dabei z. B. an Gustav Theodor Fechner (1801-1887) oder Wilhelm Wundt (1832-1920) und das gilt sogar für manche seiner Schüler. Wir denken dabei z. B. an Georg Elias Müller (1850-1934) und Carl Stumpf (1848-1936). Am Ende seiner Laufbahn wäre Lotze beinahe auch noch Berliner geworden. Dann hätte vielleicht er an der Berliner Universität das erste Psychologische Seminar gegründet und nicht Carl Stumpf (1848-1936). Doch es ist anders gekommen. Und daher sei es uns einleitend ausnahmsweise einmal gestattet, die Rolle des Historikers zu verlassen, um spielerisch kurz der Frage nachzugehen: Was wäre gewesen, wenn?

Spekulationen und Realitäten

Heute lässt sich nur noch darüber spekulieren, welche Entwicklung die Psychologie an der Berliner „Friedrich-Wilhelms-Universität“ im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts genommen hätte, wenn es Lotze vergönnt gewesen wäre, seine erfolgreiche 37jährige Göttinger Wirksamkeit noch einige Jahre in Berlin fortzusetzen. Zum Sommersemester 1881 kam er nach Berlin und begann im März seine Vorlesungen. Wie man seinen Briefen entnehmen kann, hatte ihm die Übersiedelung nach Berlin ambivalente Gefühle bereitet. Er war gern in Göttingen und dennoch sehnte er sich nach Leipzig, der Stadt seiner Studenten- und Privatdozentenzeit, zurück und ihm graute vor der Großstadt Berlin, und dennoch reizte ihn die neue Reichshauptstadt. So entschied er sich am Ende für Berlin.

Die Berliner Universität erwartete viel von dem berühmten Göttinger Ordinarius. Nach ihrer Meinung war er der richtige Mann für den Übergang, den die Berliner Philosophische Fakultät in Sachen Psychologie in ihren Reihen wollte. Er war vertraut mit der Breite der Philosophie, zugehört dem philosophischen Empirismus und vor allem vertraut mit der neuen experimentellen Psychologie. Vor allem kannte er die auf Naturwissenschaft gegründete Psychologie. Eine Psychologie, wie sie in Leipzig von Gustav Theodor Fechner (1801-1887) mit seiner „Psychophysik“ und seiner „Experimentellen Ästhetik“ sowie von Wilhelm Wundt (1832-1920) mit seiner „Physiologischen Psychologie“ vertreten wurde. Spekulieren wir, wie die Entwicklung der Psychologie an der Berliner Universität mit Lotze von 1881 an hätte verlaufen können?

Erstens: Der Experimentalpsychologe Hermann Ebbinghaus (1850-1909), der sich ein Jahr zuvor, d. h. am 23. Oktober 1880, an der Berliner Universität habilitiert hatte, hätte einen sehr erfahrenen, psychophysiologisch interessierten, kenntnisreichen und wissenschaftspolitisch geschickt operierenden „Vorkämpfer“ und „Mitkämpfer“ erhalten.

Zweitens: Lotze hätte nach einigen Jahren seinen – später berühmt gewordenen – Schüler Georg Elias Müller (1850-1934), für den die neuere Psychologie nur eine Naturwissenschaft war und der 1904 die „Gesellschaft für experimentelle Psychologie“ in Deutschland gründete, aus Göttingen nachgezogen und zu seinem Nachfolger in Berlin bestimmt. Immerhin hatte er das 1881 für den jungen Müller in Göttingen auch erreicht. Hinzu kommt, mit Berlin verbanden Georg Elias Müller emotionale Bande, die aus seiner Studenten- und Militärzeit in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts stammten.

Drittens: Carl Stumpf (1848-1936) – obwohl auch Schüler Lotzes – wäre nicht zum 18. Dezember 1893 auf den dritten ordentlichen Lehrstuhl für Philosophie, der die Experimentelle Psychologie vertreten sollte, aus München nach Berlin berufen worden. Immerhin wechselte Carl Stumpf 1893 nur mit Unbehagen aus der „bayerischen Metropole“ in die „preussische Hauptstadt“, wie er in seiner Autobiographie später vermerkte.

Brechen wir diese Überlegungen ab, zumal sie nur Spekulationen sind. Dennoch besaßen sie zu Lotzes Lebzeiten eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Heute wissen wir, es ist anders gekommen, denn das Leben des am 21. Mai 1817 in Bautzen in der Oberlausitz als Sohn eines sächsischen Militärarztes geborenen Rudolf Hermann Lotze hatte nur zwei Hauptstationen. Da waren zunächst 10 Jahre in Leipzig (1834-1844) und anschließend 37 bedeutende Jahre in Göttingen (1844-1881). Die Rechnung der Berliner Fakultät ging 1881 noch nicht auf, denn schon am 1. Juli 1881

starb Lotze an einer Lungenentzündung in Berlin. Und obwohl psychologiegeschichtlich noch vieles über diese Phase offen ist, besitzen wir über Lotze heute wieder vor allem zwei philosophiegeschichtlich besonders bedeutende Werke (Pester, 1989, 1997).

Wer war Rudolph Hermann Lotze und was blieb von ihm im Bewusstsein des heutigen Psychologen? Von Lotze sprechen heißt auszuwählen, denn Lotze war Mediziner, Philosoph, Psychologe und Dichter. Er schrieb Gedichte sowie Novellen und übersetzte die *Antigone* von Sophokles aus dem Griechischen ins Lateinische. Aber auch in unserer Auswahl des Psychologen liegt noch eine Beschränkung. Denn Lotze war als Psychologe auch Anthropologe, so z.B. in seinem dreibändigen Werk *Mikrokosmos* von 1856-1864, und er war auch Metaphysiker, so z. B. in seiner Arbeit *Metaphysik* aus dem Jahre 1841, in seinem Beitrag *Seele und Seelenleben* aus dem Jahre 1846 und erst recht in seinem Werk *Metaphysik – Drei Bücher der Ontologie, Kosmologie und Psychologie* aus dem Jahre 1879. Aber auch als empirischer Psychologe war Lotze Philosoph, so z. B. in seinem Werk *Medizinische Psychologie oder Physiologie der Seele* aus dem Jahre 1852.

In diesem Buch ging es ihm darum, „die Beziehungen des geistigen Lebens zu den körperlichen Tätigkeiten“ aufzuzeigen (Pongratz, 1967, S. 90). Aber während Fechner (1801-1887) dieses Ziel zur selben Zeit mit seiner Psychophysik zu erreichen versuchte und dabei experimentelle Untersuchungen und metaphysische Spekulationen voneinander trennte, vermengte Lotze beide Ebenen. Schon manchem Zeitgenossen war es unverständlich, warum Lotze neurowissenschaftliche, psychophysiologische und psychopathologische Erkenntnisse mit metaphysischen Spekulationen verband. Beispielsweise konnte Friedrich Albert Lange (1828-1875) im Jahre 1866 nicht begreifen, wie sich eine so eigensinnige Metaphysik neben soviel kritisch-empirischer Schärfe behaupten konnte (Lange, 1866, Bd. 2). Ein anderer Zeitgenosse, der Franzose Théodule Armand Ribot (1839-1916), vermerkte 1879 in seinem Buch *Die experimentelle Psychologie der Gegenwart in Deutschland*, dass Lotze den Versuch unternimmt, der metaphysischen Spekulation die physiologischen Tatsachen unterordnen zu wollen. Und der Psychologiehistoriker Ludwig Pongratz resümierte im Jahre 1967 in seiner *Problemgeschichte der Psychologie* kritisch, dass Lotze in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine erneute Verbindung dessen versuchte, was in der experimentellen Psychologie endlich erfolgreich voneinander getrennt worden war, die Metaphysik und die empirische Naturforschung (Pongratz, 1967).

War es diese Vermischung von „Älterer“ und „Neuerer Psychologie“ – um Werner Traxels Terminologie einmal zu gebrauchen –, die Lotzes Beitrag in der Geschichte der Psychologie so sehr in Vergessenheit geraten ließ? Oder ist es die historische Abstinenz zahlreicher gegenwärtiger empirischer Psychologen gegenüber ihrer eigenen Vergangenheit? Spitzen wir das Problem zunächst zu einigen Fragen zu: Was blieb von Rudolf Hermann Lotze? War er nur Vorfahre oder auch Vorbild? Gibt es Bleibendes oder nur Vergängliches?

Würden wir heute einem psychologischen Zeitgenossen – d. h. einem Nicht-Psychologiehistoriker – diese Fragen stellen, dann wäre im besten Falle zu hoffen, dass er mit einigen Hinweisen antworten würde. Der erste Hinweis dieses imaginären Psychologen könnte lauten: Lotze entwickelte die *Lokalzeichentheorie der Raumwahrnehmung*. Was heißt das genauer? Theorien der Raumwahrnehmung haben eine lange philosophische Tradition. Im ausgehenden 18. Jahrhundert hatte beispielsweise Immanuel Kant (1724-1804) die Auffassung vertreten, dass es nicht möglich ist die raum-zeitliche Welt wahrzunehmen, ohne sie mit Hilfe von nativistisch-präformierten Kategorien aufzubauen (Kant, 1781, 1788, 1790; Klix, 1979a, 1979b; Sprung, 1979). Lotze dagegen entwickelt ein Menschenalter später – in der Mitte des 19. Jahrhunderts – eine stärker empiristische Erklärung, die *Lokalzeichentheorie*. Sie stellt einen psychophysiologischen Erklärungsversuch dar, die dreidimensionale Metrik des phänomenalen Raumes auf der Basis einer zweidimensionalen Abbildung der Raumobjekte auf der Retina zu erklären. Nach Lotze dienen spezielle „Assoziationen“, d. h. gelernte Verbindungen zwischen den unterschiedlich gereizten Netzhautstellen und den Innervationszuständen der Augenmuskeln, als „Zeichen“ für die Lokalisation der Wahrnehmungsobjekte im Raum. Mit anderen Worten, längere Erfahrungen mit den Konsequenzen sensorischer Eindrücke und der mit ihnen verbundenen Bewegungszustände der Muskeln erzeugen „Lokalzeichen“, mit deren Hilfe die Raumwahrnehmung möglich wird. Oder um es mit seinen Worten zu formulieren, sind es die „charakteristischen Nebenbestimmungen neben dem Inhalt der Empfindungen“, die die Bildung der Raumvorstellung ermöglichen. Und weiter schreibt er: „Jeder Farbeindruck, z. B. Rot, bringt auf allen Stellen der Netzhaut, die er trifft, dieselbe Empfindung der Röte hervor. Nebenbei aber bringt er an jeder dieser verschiedenen Stellen a, b, c einen gewissen Nebeneindruck alpha, beta, gamma hervor, welcher unabhängig ist von der Natur der gesehenen Farbe und bloß abhängig von der Natur der *gereizten Stelle*“ (Betz, 1907, S. 78). Mit anderen Worten, die Lokalzeichen bilden bei der Raumwahrnehmung die eigentlichen Wegwei-

ser, nach denen sich die Anschauungsformen des Raumes ordnen. Aus heutiger Sicht betrachtet, stellt die Lokalzeichentheorie somit einen wesentlichen Markstein in der Erforschung der Raumwahrnehmung dar (Woodward, 1978; Pester, 1997).

Der zweite Hinweis des imaginären Psychologen könnte lauten: Lotze schrieb das Buch *Medicinische Psychologie oder Physiologie der Seele*. Was heißt das genauer? Die *Medicinische Psychologie oder Physiologie der Seele* ist das erste große Werk der *Physiologischen Psychologie* in der Geschichte der modernen Psychologie. Es erschien 1852 und damit 22 Jahre vor dem später viel berühmter gewordenen Werk von Wilhelm Wundt, den *Grundzüge(n) der Physiologischen Psychologie* aus dem Jahre 1874. Lotze ging es in seiner *Medicinischen Psychologie* darum, „...die Beziehungen des geistigen Lebens zu den körperlichen Tätigkeiten“ aufzuzeigen (Pongratz, 1967, S. 80). Aber auch in einer anderen Hinsicht ist die *Medicinische Psychologie oder Physiologie der Seele* aus dem Jahr 1852 bedeutsam, in evolutionstheoretischer Hinsicht. Im zweiten Kapitel des *Dritten Buches* behandelt Lotze unter der Überschrift *Von den Entwicklungsbedingungen des Seelenlebens* einige Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den biologischen Grundlagen der Gemütsbewegungen von Mensch und Tier. Weiterhin diskutiert er verschiedene Formen des Ausdrucksverhaltens mimischer und pantomimischer Art. Dies geschah immerhin 20 Jahre vor dem Erscheinen von Charles Darwins (1809-1882) berühmtem Werk, der evolutionstheoretisch orientierten vergleichenden Psychologie, d. h. dem Werk, das 1872 unter dem Titel *The Expressions of the Emotions in Man and Animals* erschien.

Es ist zu hoffen, dass sich unser „imaginärer“ psychologischer Zeitgenosse an diese zwei Verdienste Lotzes erinnert. Vielleicht sind es aber auch andere.

Rudolph Hermann Lotze – Skizzen zu seiner Einordnung in die Geschichte der empirischen Psychologie

Aus heutiger Sicht kann Lotze mit dieser Entwicklungslinie der Psychologie des 19. Jahrhunderts eingeordnet werden in das alte „Leib-Seele-Problem“, das in dieser Zeit auch als psycho-physisches Problem existierte. Und wie mancher naturwissenschaftlich orientierter Zeitgenosse versuchte er, das psychophysische Problem nicht nur philosophisch, sondern auch auf der Basis von Erkenntnissen anzugehen, die mit experimentellen neurowissenschaftlichen, physiologischen und psychologischen Methoden gewonnenen wurden. Bei Zeitgenossen denken wir dabei beispielsweise an den experimentell und mathematisch konsequenter vorgehenden Be-

gründer der Psychophysik, an Gustav Theodor Fechner (1801-1887). Insofern gehörte Lotze mit Blick auf sein Eintreten für eine Psychologie auf kontrollierter empirischer Grundlage innerhalb der Disziplinengese der wissenschaftlichen Psychologie nach Gegenstand, Methode und in institutionalisierter Form im 19. Jahrhundert zu den führenden Vertretern. Insofern müsste er eigentlich im Verein mit Namen wie z. B. Ernst Heinrich Weber (1795-1878), Gustav Theodor Fechner (1801-1887), Hermann von Helmholtz (1821-1894), Wilhelm Wundt (1832-1920), Carl Stumpf (1848-1936) und Hermann Ebbinghaus (1850-1909) genannt werden.

Zu Lotzes Leistungen muss weiterhin seine große wissenschaftspolitische Wirksamkeit gerechnet werden. Er verstand es, mit den Universitäts- und Landesbehörden zu verhandeln, wenn er den Vorteil der Sache erhöhen wollte. Aber wenn Lotze auch in diese Reihe gestellt werden kann, so muss diese Einordnung jedoch mit einigen Einschränkungen versehen werden. Dass Lotze nicht die Bedeutung, z. B. eines Weber, Fechner, Helmholtz, Wundt, Stumpf oder Ebbinghaus erlangte, dürfte darin begründet sein, dass er sich nicht in erster Linie als empirischer Psychologe, sondern doch mehr als Philosoph verstand. Eigene Experimente, der Umgang mit Versuchspersonen oder Versuchstieren als Untersuchungsobjekte, die Arbeit mit technischen Untersuchungsgeräten im Laboratorium und die Benutzung der Mathematik als Mittel der Datenanalyse oder der Modellierung – das alles war nicht seine Sache. Mit zunehmendem Alter und Erfolg als akademischer Lehrer wurde er zudem zurückhaltender gegenüber der experimentell immer stärker auf den Plan tretenden modernen Psychologie. Und das, obwohl sie ihre Beschränkung auf die experimentelle Analyse der elementaren psychischen Prozesse längst überwunden hatte.

Andererseits bekämpfte er die experimentelle Psychologie höherer psychischer Prozesse nicht, wie dies im Gegensatz dazu Wilhelm Wundt (1832-1920) später im Falle der experimentellen Denkpsychologie tat. Im Gegenteil, er förderte sie. Man denke beispielsweise an den jungen Experimentalpsychologen Carl Stumpf (1848-1936), den er in schwieriger Zeit nach Göttingen holte und ihn mit einer mathematisch-philosophischen Arbeit habilitierte. Oder man denke an den Experimentator Georg Elias Müller (1850-1934), den er in Göttingen zu seinem Nachfolger bestimmte. Er förderte, was er für innovativ hielt. Für sich selbst aber blieb er gegenüber der Entwicklung der methodisch kontrollierten empirischen Psychologie, d. h. besonders der Experimentalpsychologie, auf ‚vornehmer Distanz‘. Ob Lotze in seiner Eröffnungsrede als Präsident des *III. Internationalen Congresses für Psychologie*, der vom 4. – 7. August 1896 in Mün-

chen stattfand, die anerkennenden Worte gegenüber der Experimentellen Psychologie gefunden hätte, wie dies sein Schüler Carl Stumpf (1848-1936) als Präsident tat, wäre zu bezweifeln. Denn bei Stumpf lesen wir 1897:

„Denn es ist meine Ueberzeugung, dass das psychologische Experiment im eigentlichen und im engsten Sinne, wie es vorzugsweise in den Gebieten der Sinneswahrnehmungen und der motorischen Reaktionen geübt wurde, [...] einen eminenten Wert für die Schulung des psychologischen Denkens besitzt, vorausgesetzt, daß das Denken sich mit dem Handanlegen verbindet“ (Stumpf, 1897, S. 5).

Und an anderer Stelle formulierte er:

„Eine methodische Ueberzeugung hält doch alle Anhänger und Freunde der neueren Psychologie zusammen: das entscheidende Gewicht, das wir alle der Vermehrung und Verfeinerung unserer thatsächlichen Kenntnisse beilegen. Zur Verfeinerung rechne ich insbesondere die zahlenmässige Behandlung. Wo man sich sonst mit unbestimmten Quantitätsbezeichnungen begnügte, wie etwa dass eine Eigenthümlichkeit der Sinnesempfindung, eine Richtung der Ideenassociation, des Fühlens oder Wollens ‚selten, häufig, gewöhnlich, fast ausnahmslos‘ vorkomme, dass eine Gedächtnisleistung ‚mit erstaunlicher Sicherheit‘ erfolge, [...] da wollen wir nun zählen und messen soweit das nur immer möglich ist. Dadurch allein können die Täuschungen vermieden werden, denen die auf oberflächlichem Ueberblick ruhende blossе Schätzung ausgesetzt ist. Und wenn auch das Messen seine Grenzen hat, das Zählen wenigstens ist überall möglich. Jede, auch die sublimste, geistige Funktion kann der statistischen Betrachtung unterworfen werden“ (Stumpf, 1897, S. 7).

Es ist unwahrscheinlich, dass Lotze vergleichbare Worte gefunden hätte. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass Lotze – hätte er noch mehrere Jahre in Berlin wirken können – seine Philosophie als ‚Theoretische Psychologie‘ mit eigenen Arbeiten und die ‚Experimentalpsychologie‘ mit Hilfe von Arbeiten seiner Schüler weiterentwickelt hätte. Auf diese Weise wäre er dann seinem Leipziger Kollegen Wilhelm Wundt, der nicht nur 15 Jahre jünger war als er, sondern der ihn auch um 39 Jahre überlebte, ähnlich geworden. Aber es ist anders gekommen.

Am 7. März 1881 schreibt Lotze aus Göttingen in einem Brief an seinen Kollegen in spe Eduard Gottlob Zeller (1814-1908) nach Berlin:

„Ich sitze schon mitten im Einpacken der Bücher; leider macht ein ausgesucht abscheuliches Wetter mir alle letzten Besorgungen und meine Abschiedsbesuche, mit denen ich nun beginnen muss, überaus mühselig. Am Sonnabend haben mir meine freundlichen Kollegen noch einmal in

unserem Museumssaal ein Abendessen veranstaltet, das mich wieder sehen ließ, wie schwer es ist, das gute Göttingen zu verlassen“ (zitiert aus Falkenberg, 1901, S. 116).

Anfang April 1881 ist es aber soweit. Er zieht nach Berlin und beginnt mit seinen Vorlesungen über *Psychologie* und über *Metaphysik*. Am 5. Juni 1881, zu Pfingsten, reist er zu Verwandten und Freunden nach Göttingen und nach dem Fest wieder nach Berlin. Sein Brief vom 15. Juni 1881 aus Berlin an die Schwiegertochter in Göttingen beginnt mit den Sätzen: „Zuerst meinen Dank für die freundliche Bewirtung, die meine Lebensgeister so weit zusammengehalten hat, dass ich Berlin glücklich, obgleich sehr erkältet und elend erreicht habe; jetzt geht es mir wieder leidlich“ (zitiert aus Falkenberg, 1901, S. 117). Aber der Optimismus war trügerisch. Lotze erholte sich nicht mehr. Eine Lungenentzündung kam hinzu. Am 1. Juli 1881 starb er in Berlin. Nicht einmal 3 Monate waren seit seiner Übersiedelung in die neue Hauptstadt des Bismarckschen Reiches vergangen.

Resümee und Ausblick

Rudolf Hermann Lotze (1817-1881) als Psychologe – ist angesichts seines immensen Lebenswerkes wesentlich breiter und vielfältiger als dass es an dieser Stelle auch nur annähernd darstellbar wäre. Aber als Experimentalpsychologen haben wir in einigen Bemerkungen vor allem den empirisch orientierten Psychologen Lotze hervorgehoben, der der Experimentalpsychologie seiner Zeit – die schließlich den eigentlichen Durchbruch zur Verselbständigung bewirkte – auf seine Weise förderlich nahe stand. Demgegenüber haben wir den Philosophen, den Mediziner oder gar den Dichter aus Gründen der Beschränkung – aber auch aus Gründen der nicht hinreichend spezifischen Qualifikation der Autoren – hier nicht in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Dies wäre jedoch ein weiteres Anliegen insbesondere philosophiegeschichtlicher, medizingeschichtlicher aber auch weitergehender psychologiegeschichtlicher Forschungen gewesen, um zu einem vollständigeren Bild dieses Mannes zu gelangen, der zweifelsohne zu den Gründungsvätern unserer Wissenschaft gehört und der daher nicht vergessen werden darf.

Literatur

Ash, M. G. (1995). *Gestalt psychology in German culture, 1890-1967. Holism and the quest of objectivity.* (Cambridge Studies in the History of Psychology). Cambridge: University Press.

- Beetz, K. O. (1907). Einführung in die moderne Psychologie. 2. Auflage, Osterwieck.
- Bringmann, W. G. & Tweney, R. D. (1980) (Hrsg.). Wundt Studies. Toronto: Hogrefe.
- Darwin, Ch. (1872). The Expressions of the Emotions in Man and Animals. London.
- Falkenberg, R. (1901). Hermann Lotze. 1. Teil. Das Leben und die Entstehung der Schriften nach den Briefen. Stuttgart.
- Kant, I. (1781/1956). Kritik der reinen Vernunft. Leipzig: Reclam.
- Kant, I. (1788/1956). Kritik der praktischen Vernunft. Leipzig: Reclam.
- Kant, I. (1790/1956). Kritik der Urteilskraft. Leipzig: Reclam.
- Klix, F. (1979a). Hermann Ebbinghaus – Ursprünge und Anfang psychologischer Forschungen an der Berliner Universität. In: G. Eckardt (Hrsg.), Zur Geschichte der Psychologie (85-109). Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Klix, F. (1979b). Hermann von Helmholtz' Beitrag zur Theorie der Wahrnehmung – Bleibendes und Vergängliches in einem großen Lebenswerk. In: G. Eckardt (Hrsg.), Zur Geschichte der Psychologie (45-59). Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Lange, F. A. (1866). Geschichte des Materialismus. 2 Bände. Leipzig: Reclam.
- Lotze, R. H. (1841). Metaphysik. Leipzig.
- Lotze, R. H. (1843). Leben, Lebenskraft. In: R. Wagner (Hrsg.), Handwörterbuch der Physiologie. Mit Rücksicht auf die physiologische Pathologie (IX-LVIII), Band 1, Braunschweig.
- Lotze, R. H. (1844). Instinkt. In: R. Wagner (Hrsg.), Handwörterbuch der Physiologie. Mit Rücksicht auf die physiologische Pathologie (191-209), Band 2, Braunschweig.
- Lotze, R. H. (1846). Seele und Seelenleben. In: R. Wagner (Hrsg.), Handwörterbuch der Physiologie. Mit Rücksicht auf die physiologische Pathologie (142-264), Band 3, Braunschweig.
- Lotze, R. H. (1851). Allgemeine Physiologie des körperlichen Lebens. Leipzig.
- Lotze, R. H. (1852). Medicinische Psychologie oder Physiologie der Seele. Leipzig: Weidmannsche Buchhandlung.
- Lotze, R. H. (1856-1864). Mikrokosmos, Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit. Versuch einer Anthropologie. 3 Bände, Leipzig: Meiner. (Zitiert nach der 6. Auflage, Leipzig 1923).
- Lotze, R. H. (1872). Brief von Rudolf Hermann Lotze an Carl Stumpf vom 18. August 1872, nach dem Original im Stuttgarter Archiv von Carl-Alfred Stumpf rekonstruiert. Transskription von Carl-Alfred und Ingeborg Stumpf, Privates Stumpf-Archiv, Stuttgart - Bad Cannstatt.
- Lotze, R. H. (1879). Metaphysik. Drei Bücher der Ontologie, Kosmologie und Psychologie. Leipzig.

- Lotze, R. H. (1989). *Kleine Schriften zur Psychologie*. Eingeleitet und mit Materialien zur Rezeptionsgeschichte versehen von Reinhardt Pester. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Meischner, W. & Eschler, E. (1979). *Wilhelm Wundt*. Leipzig: Urania.
- Pester, R. (1997). Hermann Lotze. Wege seines Denkens und Forschens. Ein Kapitel deutscher Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert. (Studien und Materialien zum Neukantianismus. Band 11). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Pongratz, L. J. (1967). *Problemgeschichte der Psychologie*. Bern: Francke.
- Pongratz, L. J., Traxel, W., & Wehner, E. G. (1972) (Hrsg.). *Psychologie in Selbstdarstellungen*. 1. Band, Bern: Huber.
- Pongratz, L. J., Traxel, W., & Wehner, E. G. (1979) (Hrsg.). *Psychologie in Selbstdarstellungen*. 2. Band, Bern: Huber.
- Ribot, T. A. (1881). *Die experimentelle Psychologie der Gegenwart in Deutschland*. Braunschweig.
- Sahakian, W. S. (1975). *History and Systems of Psychology*. New York.
- Sprung, L. (1979). Immanuel Kant in der Geschichte der Psychologie - Aspekte seines Beitrages in der Entwicklung zur Einzelwissenschaft. In: G. Eckardt (Hrsg.), *Zur Geschichte der Psychologie* (33-42). Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Sprung, L. & Sprung, H. (1981). Wilhelm Maximilian Wundt – Ancestor or Model? *Zeitschrift für Psychologie*, 189, 1, 237-246.
- Sprung, L. & Sprung, H. (1999). Rückblicke auf ein schwieriges Jahrhundert – Zur Geschichte der Psychologie im 20. Jahrhundert in Deutschland. In: W. Hacker & M. Rinck (Hrsg.), *Zukunft gestalten*. Bericht über den 41. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Dresden 1998 (123-143). Lengerich: Pabst.
- Sprung, L. & Sprung, Helga (2001). History of modern psychology in Germany in 19th- and 20th-century thought and society. *International Journal of Psychology*, 36, 6, 364-376.
- Stumpf, C. (1897). Eröffnungsrede des Präsidenten, Prof. Dr. Carl Stumpf (Berlin). In: *Dritter Internationaler Congress für Psychologie in München vom 4.-7. August 1896* (3-16). München: Lehmann.
- Tortosa Gil, F. (Ed.). (1998). *Una Historia de la Psicología Moderna*. Madrid: McGraw Hill/Interamericana.
- Trommsdorff, G. & Sprung, L. (2000). Germany. In: A. E. Kazdin (Hrsg.), *Encyclopedia of Psychology*. Volume 3 (474-481). Washington, DC: American Psychological Association. New York, NY: Oxford University Press.
- Viney, W. & Brett King, D. (1998). *A History of Psychology. Ideas and Context*. Second Edition. Boston: Allyn and Bacon.
- Wertheimer, M. (2000). *A Brief History of Psychology*. Fourth Edition. Forth Worth: Harcourt.
- Woodward, W. R. (1978). From Association to Gestalt: The Fate of Hermann Lotze's Theory of Spatial Perception, 1846-1920. *ISIS*, 69, 4, 572-582.

Woodward, W. R. (1982). Hermann Lotze's Concept of Function: Its Kantian Origin and its Impact on Evolutionism in the United States. Bericht aus dem Archiv für Geschichte der Psychologie. Psychologisches Institut der Universität Heidelberg. Historische Reihe Nr. 6, Dezember 1982.

Wundt, W. (1874-1875). Grundzüge der Physiologischen Psychologie. Leipzig: Engelmann.

Autoren:

Dr. rer. nat. Helga Sprung, geb. 1939 in Hennigsdorf bei Berlin. Im Ruhestand. Studium der Psychologie in Berlin und Jena. 1962 Diplom (Gedächtnispsychologie), 1971 Promotion (Psychophysiologie und Psychodiagnostik) an der Humboldt-Universität Berlin. Arbeitsgebiete: Klinische Psychologie, Psychophysiologie, Methodenlehre, Psychodiagnostik, Geschichte der Psychologie, Frauen in der Wissenschaft.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Lothar Sprung, geb. 1934 in Berlin. Im Ruhestand. Bau- und Möbeltischler danach Studium der Biologie, Chemie und Psychologie in Berlin und Jena. 1962 Diplom (Gedächtnispsychologie), 1970 Promotion (Denkpsychologie), 1980 Habilitation (Theoretische Psychologie) an der Humboldt-Universität Berlin. Arbeitsgebiete: Methodenlehre, Psychodiagnostik, Allgemeine Psychologie, Klinische Psychologie, Theoretische Psychologie, Evolutionspsychologie, Geschichte der Psychologie.

Kontakt:

Kottmeierstr. 60, D-12459 Berlin, E-Mail: Lothar.Sprung@arcor.de